

Ursula Wirtz

Feministische Ethik und Psychotherapie. In: Fragen der Ethik in der Psychotherapie 1996

Die Frage, ob es so etwas wie eine feministische Ethik gibt und was Inhalt und Ziel einer solchen Ethik sein könnte, die vom Ort der Frau aus ethische Ansätze neu überdenkt, wird seit einigen Jahren sehr heftig diskutiert (Gilligan, 1984; Schiele, 1991; Nagl-Docekal et al., 1993). Es handelt sich um eine Ethik des anderen Blicks und der Neubesinnung auf die Macht- und Herrschaftsbeziehungen zwischen den Geschlechtern, ein Nachdenken über die Grundwerte einer Gesellschaft, die je nach Geschlecht Verschiedenes bedeuten. Sie weckt ein Bewusstsein für die sexistischen und rassistischen Strukturen in der Gesellschaft und verweist auf die vielfältigen Unterdrückungszusammenhänge, Entmündigungen und Instrumentalisierungen von Frauen. Feministische Ethik versteht sich als eine kritische Ethik mit einem emanzipatorischen Auftrag, die nicht nur bewusst machen und Mißstände aufdecken will, sondern auch praxisorientiert ist und Handlungs- und Veränderungsperspektiven aufzeigt. Es wird eine Ethik der Solidarität gefordert, die eine Überwindung der strukturellen Ungerechtigkeiten anstrebt (Lang, 1991).

Feministische Ethik benennt und hinterfragt die Art und Weise, wie mit den Werten der Dominanzkultur" (Rommelpacher, 1994) Unterwerfung, Macht, Besitz, Expansion die Frauen fremdbestimmt, abgewertet und unterdrückt werden. Sie befaßt sich mit der Natur zwischenmenschlicher Beziehungen, mit der moralischen Urteilsbildung in Verbindung mit der Frage der Geschlechtsidentität und dem weiblichen Blick auf die moralische Dimension von Handlungen. In diesem Zusammenhang steht die Kontroverse um die zweigeschlechtliche Moral, die Gegenüberstellung einer weiblichen Fürsorglichkeitsperspektive", die mit der Intimsphäre des Privatlebens verknüpft ist, mit der männlichen Gerechtigkeitsperspektive", die an der öffentlichen Welt gesellschaftlicher Macht orientiert ist. Während die Fürsorglichkeitsmoral sich auf die Verantwortlichkeit für andere bezieht, interpersonell und flexibel ist, kann die Gerechtigkeitsmoral durch eine rigide, abstrakte, situationsunabhängige Orientierung an Rechten und Pflichten charakterisiert werden (Nunner-Winkler, 1991). Dabei wird die weibliche Moral nicht als eine humanere, heilere Moral in einer Heil-losen Welt verstanden (Wirtz und Zöbeli, 1995), sondern auch die Mittäterinnenschaft von Frauen bei der Zementierung herrschender Diskriminierungsverhältnisse in den Blick genommen.

Das feministische Nachdenken über Ethik und Moral hat eine besondere Bedeutung für die feministische Psychotherapie, die alle Aspekte weiblicher Existenz kritisch analysiert und die im therapeutischen Prozeß nie aus dem Auge verliert, wie Frauen in unserer patriarchalen Gesellschaft zugerichtet werden, wie unterschiedlich die Normenkataloge für Männer und Frauen sind, welche Wertnormierungen die Handlungsfähigkeit von Frauen einschränken und wie Frauen lernen können, sich von den verinnerlichten Rollenzuschreibungen und Sollorientierungen zu befreien. In der feministischen Psychotherapie werden die verinnerlichten Werthierarchien, die das herrschende männliche Wertsystem begründen und den weiblichen Lebenszusammenhang von Frauen tief durchdrungen haben, aufgedeckt und bewußt gemacht. Das bedeutet, daß die traditionellen Werte von Abgrenzung und Autonomie ergänzt werden durch Werte der Bezogenheit, Anteilnahme und Verantwortlichkeit.

Die ethische Theorie nimmt in der feministischen Psychotherapie eine sehr konkrete Gestalt an, wenn wir mit Problemen und Konflikten konfrontiert sind, die in charakteristischer Weise den weiblichen Lebenszusammenhang prägen: das Thema der Abtreibung, der Invitro-Fertilisation, der Vergewaltigung und sexuellen Ausbeutung in der Kindheit, der Pornographie und sexuellen Belästigung usw. Die grundlegende Asymmetrie im Geschlechterverhältnis, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und die generelle Benachteiligung von Frauen manifestiert sich in der Therapie in vielfältigen Störungsbildern, von süchtiger Abhängigkeit bis zur sogenannten Hausfrauendepression. In der feministischen Psychotherapie werden die individuellen Probleme von Frauen im Kontext sozialer und Wirtschaftlicher Zusammenhänge gesehen und nicht immer nur innerpsychisch verortet. So werden die Widersprüche in den Rollenzuschreibungen an Frauen aufgedeckt und die diagnostischen Etikettierungen, mit denen Frauen so oft entmündigt und entwertet

werden, als unethisch entlarvt. Feministische Ethik untersucht den Sexismus in den traditionellen psychologischen Theorien und im sprachlichen Diskurs, die typischen Verschleierungen, die sich einschleichen, wenn ein geschlechtsneutrales Vokabular benutzt wird, das von Menschen spricht und einzig den Mann meint. Ähnlich werden auch in den psychologischen Entwicklungstheorien die weiblichen Lebenszusammenhänge ausgeblendet, eine frauenspezifische Diagnostik fehlt. Darum kritisieren feministische Psychotherapeutinnen das Identitätsmodell von Petzold, der 2 Bände über Leibtherapie schreibt, die Geschlechterfrage aber nicht berührt und damit für ein Frauenleben bedeutsame Themen wie Menstruation, Entwicklung der Brust, Schwangerschaft und Wechseljahre völlig ausklammert. Mit einer solchen typischen Ausgrenzung werden Defizite, Konflikte und Sekundärtraumen produziert, weil die frauendiskriminierenden Umstände, in denen sich Identität entwickelt, nicht mitberücksichtigt werden (v. Albertini et al., 1995).

Feministische Ethik manifestiert sich in der Psychotherapie auch in dem Prinzip der Parteilichkeit, während die traditionelle Ethik Unparteilichkeit als höchsten Wert propagiert, weil nur diese Unparteilichkeit rational und objektiv sei. Im Feminismus und in der feministischen Psychotherapie wird dagegen eine bewußte Parteilichkeit für Frauen gefordert, die kein emotionales, distanzloses Paktieren bedeutet, sondern eine Haltung, die von der eigenen Betroffenheit und dem persönlichen Eingebundensein in die diskriminierenden Zwänge des Geschlechterarrangements ausgeht. Feministische Therapeutinnen weichen von der orthodoxen psychoanalytischen Grundhaltung der Abstinenz ab. Sie nehmen Stellung, benennen Verantwortlichkeiten für ausbeuterisches Verhalten und sind besonders in den ethischen Zusammenhängen, die mit der subtilen Gewalt gegen Frauen zu tun haben, nicht neutral, sondern parteilich und transparent. So wird beispielsweise der verschleierte mißbräuchliche Umgang mit Macht in der Psychotherapie enttabuisiert, die strukturelle Gewalt in Ausbildungssituationen benannt und der geschlechtsspezifische Doppelstandard der Ethik, wie sie für Ausbilder und Auszubildende üblich ist, kritisiert.

Feministische Ethik und Mißbrauch in der Psychotherapie

Aspekte feministischer Ethik im psychotherapeutischen Kontext lassen sich besonders deutlich an der Auseinandersetzung mit dem Thema Gewalt und sexuelle Ausbeutung deutlich machen. Ich möchte den Bereich des sexuellen Mißbrauchs in der Psychotherapie herausgreifen, um kurz zu skizzieren, wie feministische Ethik in Theorie und Praxis aussieht.

Es gehört zum Grundprinzip feministischer Ethik, an der kollegialen psychotherapeutischen Verschwörung im Schweigen gegenüber der sexuellen Mißbrauchsthematik nicht teilzunehmen und die männerbündlerische Verleugnung und Bagatellisierung dieses Themas und das frauenfeindliche Muster des rechtlichen und standespolitischen Umgangs mit sexueller Ausbeutung aufzudecken (Wirtz, 1989). Feministische Ethik fordert eine größere Transparenz und klare Benennung dieses Szenarios der Destruktivität, das so oft als "Kavaliersdelikt", als "Liebe auf der Couch" oder Romanze in Weiß" euphemistisch heruntergespielt wird. Es geht um mehr als um "entgleiste Dialoge" und "verfehlten Umgang mit der Übertragung". Eine feministische Ethik wird im Diskurs sehr deutlich benennen, daß es sich bei den sexuellen Übergriffen in der Psychotherapie um Mißbrauch und Ausbeutung von Abhängigkeit handelt und das Thema Sexualität in der psychotherapeutischen Situation nur im Zusammenhang mit der Thematik von Macht und dem Geschlechterverhältnis diskutiert werden kann.

Von daher ist es charakteristisch, daß sich sehr viele weibliche Forscherinnen in den USA, Deutschland und der Schweiz mit der Mißbrauchsthematik auseinandersetzen und deutlich machen, daß bei diesem Schattenaspekt unseres Berufes die klassische Geschlechtsneutralität der ethischen Debatte verschleiert, daß vor allem Frauen Opfer sexueller Übergriffe in der Psychotherapie werden und vor allem männliche Psychotherapeuten für dieses ausbeuterische Verhalten verantwortlich sind.

Im Diskurs einer feministischen Ethik wird der Mißbrauch in Therapien auf dem Hintergrund der strukturellen Gewalt und Diskriminierung von Frauen im Makrokosmos der Gesellschaft gesehen. Die Asymmetrie der

psychotherapeutischen Situation mit ihrer ungleichen Verteilung von Macht, sozialem Status und Ressourcen spiegelt auch die Ungleichheit der Geschlechter- und Machtverhältnisse in der Gesellschaft wieder und bedeutet darum für Frauen ein besonderes Risiko und für Männer eine besondere ethische Verpflichtung, mit dieser Macht verantwortungsvoll umzugehen und die traditionellen weiblichen Diskriminierungen im psychotherapeutischen Prozeß nicht zu wiederholen. Das bedeutet, keine sexistischen Konzepte von Weiblichkeit zu benutzen, die Beziehung nicht zu sexualisieren, die Klientin nicht auf einen Objektstatus zu reduzieren und nicht durch Deutungen Wahrnehmungsenteignungen vorzunehmen.

Da feministische Ethik Fraueninteressen und Frauenperspektiven besonders berücksichtigt, ist in diesem Denkansatz eine angemessene Aufklärung über das, was Psychotherapie ist, vorgesehen, und es wird dafür eingetreten, daß Klientinnen über ihre Rechte in der Psychotherapie informiert werden. Die verschiedenen Merkblätter, die von feministischen Beratung- und Therapiezentren oder der Arbeitsgruppe für Frauen in der psychosozialen Versorgung herausgegeben werden, sind dafür ein gutes Beispiel. So werden Klientinnen beispielsweise darüber informiert, was Hinweise auf unethisches, schädigendes Verhalten von seiten des Therapeuten sein können:

- die Sexualisierung der therapeutischen Beziehung durch verbale „Anmache“, durch detailliertes Schildern sexueller Phantasien, die auf die Klientin gerichtet sind, durch Angebote erotischer Kontakte während oder nach Beendigung der Therapie;
- Schweigegebote über das, was in der Therapie geschieht;
- Rollenumkehr und die ausführliche Besprechung eigener Lebenskonflikte statt der Bearbeitung der seelischen Notlage der Klientin;
- Verbot, die Therapie abzubrechen, verbunden mit der Drohung, daß es der Klientin dann schlechter gehen werde;
- entwertende Deutungen;
- gezieltes Untergraben der Autonomie, bewußtes Abhängigmachen und Versuche, die Klientin aus anderen sozialen Bezügen herauszulösen.

Folgetherapeutinnen, die Klientinnen behandeln, welche in einer vorherigen Psychotherapie sexuell mißbraucht worden sind, klären deutlich, daß die Verantwortlichkeit für die Auflösung der Grenzen und den Mißbrauch beim Therapeuten liegt, auch wenn Klientinnen die Beziehung selbst gewünscht haben. Es gehört zur ethischen Verantwortung von Therapeutinnen und Therapeuten, dieses Abhängigkeitsverhältnis nicht zu mißbrauchen und Klientinnen und Klienten nicht zur Befriedigung eigener emotionaler oder sexueller Bedürfnisse zu benützen. Feministische Ethik erwartet von den Therapeutinnen Respekt für die Entscheidungen der Frauen, wie sie mit dem Mißbrauch in der Therapie umgehen wollen, das heißt, daß Klientinnen weder aus moralischen noch aus standespolitischen Motivationen heraus gedrängt werden dürfen, etwas gegen den mißbrauchenden Therapeuten zu unternehmen, wenn sie selbst psychisch an einem ganz anderen Ort der Verarbeitung sind.

Aus der Perspektive einer feministischen Ethik muß die Psychotherapie den selbstbestimmten Lebensvollzug und Weiblichkeitsentwurf der Klientinnen unterstützen und die Prozesse sichtbar machen, die zu der häufigen sexuellen Ausbeutung von Frauen in Psychotherapien führen.

Zusammenfassend läßt sich formulieren, daß die ethischen Richtlinien einer feministischen Ethik sich nicht grundsätzlich von den ethischen Prinzipien unterscheiden, die für den psychotherapeutischen Berufsstand allgemein gelten, denn es handelt sich nicht um eine völlig neue ethische Theorie, sondern um einen feministischen Fokus auf die traditionelle Ethik, in dem die Ungleichheit von Männern und Frauen mitreflektiert wird. Psychotherapie, die eine solche feministische Ethik verinnerlicht, ist niemals nur subjektive Nabelschau", sondern immer auch politisch.

Literatur

Von Albertini, U., Eberle, S., Greber, F. (1995): Feminismus und Gestalttherapie. In: Grenzen, Chancen und Bedrohung. Zürich: Schweizerischer Verein für Gestalttherapie.

Gilligan, C. (1984): Die andere Stimme. Lebenskonflikte und Moral der Frau. München.

Lang, S. (1991): Feministische (Diskurs-)Ethik? Überlegungen zu Ansatz und Gegenstand feministischer Ethik und Ethikkritik. In: Reese-Schäfer, W., et al. (Hrsg.): Ethik und Politik. Marburg: Schüren.

Nagl-Docekal, H., Pauer-Studer, H. (1993): jenseits der Geschlechtermoral. Beiträge zur feministischen Ethik. Frankfurt.

Nunner-Winkler, G. (1991): Weibliche Moral. Die Kontroverse um eine geschlechtsspezifische Ethik. Frankfurt.

Rommelspacher, B. (1994): Frauen in der Dominanzkultur. In: Uremovic, O., Oerter, G. (Hrsg.): Frauen zwischen Grenzen. Frankfurt.

Schiele, B. (1986): Feministische Ethik. Die Suche nach einer Moral für Frauen und ihre Mitmenschen. In: Schaumberger, Ch., Maassen, M. (Hrsg.): Handbuch Feministische Theologie. Münster.

Wirtz, U. (1989): Seelenmord. Inzest und Therapie. Stuttgart, Zürich.

Wirtz, U., Zöbeli (1995): Hunger nach Sinn. Menschen in Grenzsituationen - Grenzen der Psychotherapie. Stuttgart, Zürich.